

Eine Gesellschaft, die für individuellen Freiraum und Spielraum sorgt, schafft ideale Voraussetzungen für individuelles und damit wiederum auch gesellschaftliches Glück. Dieses Glück bahnt sich so oder so seinen Weg, mit oder ohne politische oder wirtschaftliche Unterstützung. Denn die Wertschätzung von Freiheit und Autonomie stellt einen universellen menschlichen Wesenszug dar, der erklärt, warum es ein evolutionäres Muster in Richtung postmaterialistisches Glücksstreben gibt. Damit verbunden ist die Verschiebung von extrinsischen Werten, hin zu intrinsischen Werten. Die Werte, die deshalb an Bedeutung gewinnen, sind Wohlwollen, Vielfalt und Selbstentfaltung. Aus quantitativem Wachstum wird qualitatives Wachstum, und das Beste dabei ist, dass sich dieser Trend weltweit abzeichnet.

Leben ist Bewegung! Zumindest, wenn der Umkehrschluss gilt, dass vollkommener Stillstand gleichbedeutend ist mit Tod. Da Bewegung in der Regel einen Anlass und eine Richtung hat, sollten wir folgende Fragen leicht beantworten können:

- Warum bewegen wir uns?
- Wohin bewegen wir uns?

Die Frage nach dem Warum ist bereits geklärt. Die menschlichen Grundbedürfnisse (vgl. ► Abschn. 1.8.1) liefern diverse Gründe und Anlässe uns zu bewegen.

Je besser wir diese Bedürfnisse stillen können, desto zufriedener sind wir mit unserem Leben, desto größer ist unser Wohlbefinden, und desto glücklicher können wir uns fühlen. Wir streben mit unserer Bewegung also weniger einen Ort an, sondern vielmehr einen Gefühlszustand.

Bei der Frage nach dem Wohin wird es schon schwieriger, eine klare Antwort zu finden. Angesichts zahlreicher Widersprüche scheint die kollektive Vorstellung über das Wohin ganz und gar nicht klar zu sein.

Beispielsweise kennen und fürchten wir ungezügelteres Wachstum in Form von Krebszellen, aber bei allen wirtschaftlichen und politischen Fragen halten wir eben solches Wachstum für die einzige Lösungsmöglichkeit. „Aber wie sollte man einem Tumor begreiflich

machen, dass gerade das, was er für einen großartigen Erfolg hält, in Wirklichkeit Selbstmord ist.“ (Bruce Elija, zitiert in Vester 2002, S. 70)[108].

Je mehr und schneller wir das wirtschaftliche Wachstum hochtreiben, desto größer werden unsere Probleme gesellschaftlicher und sozialer Natur. Da wir ein Teil der Biosphäre sind, werden wir Veränderungen der Biosphäre, ob Klima oder Rohstoffe, erst dann richtig ernst nehmen, wenn sie uns direkt betreffen. Diese Betroffenheit wird sich dann gesellschaftlich und sozial auswirken.

Parallel dazu existiert aber noch ein Wachstum ganz anderer Natur. Es ist völlig unschädlich für die gesamte Biosphäre und zeichnet sich fast unbemerkt, aber dennoch weltumspannend ab. Nur aus ein paar wenigen Ecken dringen manchmal solche positiven Meldungen durch. Eigentlich auch nur deshalb, um uns neidisch zu machen, weil die Dänen glücklicher sind als wir⁶³.

Etwas Recherche zum Thema Glück und Lebenszufriedenheit führt zum World Values Survey, und was da zu finden ist, zeigt, dass wir schon längst in eine ganz bestimmte, sehr eindeutige – aber offensichtlich nicht bewusst, sondern unbewusst eingeschlagene – Richtung unterwegs sind.

Literaturverzeichnis

[107] Porritt, Jonathon. 2007. *Capitalism as if the World Matters*. London: Earthscan.

[108] Vester, Frederic. 2002. *Die Kunst vernetzt zu denken. Ideen und Werkzeuge für einen neuen Umgang mit Komplexität*. München: dtv.

⁶³ Wie z.B. zuletzt in einem Onlineartikel vom 27.08.2012: <http://www.antenne.com/wir-niedersachsen/nachrichten/12-08/daenen-sind-die-gluecklichsten-deutschland-holt-auf/>. Eine Erklärung dafür ist, dass es in Dänemark eine geringere Spanne zwischen Arm und Reich gibt, wofür einerseits das Steuersystem sorgt und andererseits die Kultur, weil der Statuserwerb nicht von prestigeträchtigen Konsumgütern abhängt (James 2007, zitiert in Porritt 2007, S. 102)[107].

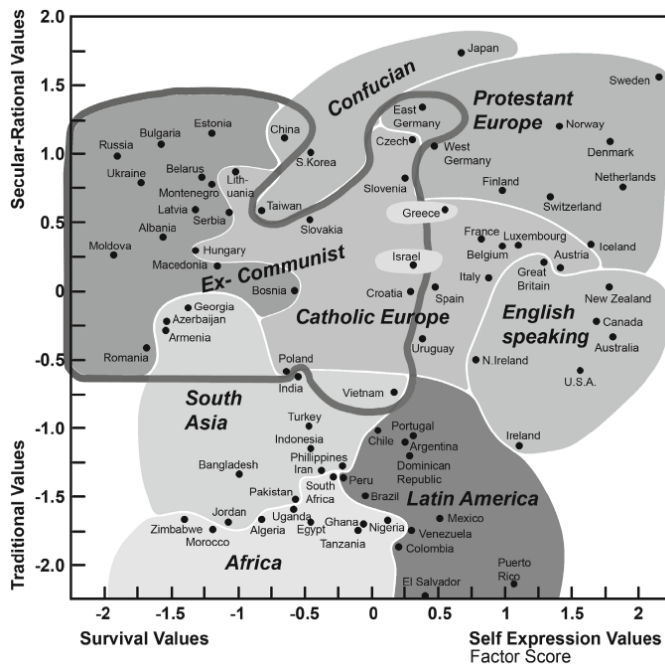
Werte sind ein Ausdruck dafür, was uns wichtig ist, welche Bedürfnisse wir haben, und was unser Leben am meisten bestimmt. Die Frage ist, ob und wie sehr wir Übereinstimmungen haben, was unsere Werte angeht. Tatsächlich lassen sich die unterschiedlichsten Werte, die es weltweit gibt, so bündeln, dass sie mit jeweils zwei Polaritäten in einer Weltkarte der Werte darstellbar sind. Möglich wurde das durch die 1981 ins Leben gerufene, weltweite Umfrage, den World Values Survey. Gesellschaften des Mangels sind eher in traditionellen Werten verhaftet, während in Gesellschaften, die für existenzielle Sicherheit sorgen können, säkular-rationale Werte in den Vordergrund rücken. Auch auf persönlicher Ebene gibt es eine Polarität, je nachdem, ob es sich vorwiegend ums Überleben dreht oder um Selbstentfaltung. Überleben ist eine Frage des Mangels, die sehr stark körperliche Belange betrifft und deshalb auch mit materialistischen Werten verbunden ist. Sobald Überleben als sicher vorausgesetzt werden kann, rücken andere Prioritäten in den Vordergrund, die sich dann umso stärker um qualitatives Wachstum drehen, also um Lebensqualität und eben nicht mehr um quantitatives Wachstum.

2.1 Der World Values Survey und die Weltkarte der Werte

Da eine Bewegung – in dem hier verwendeten Sinne – nichts mit Mobilität oder einem Ort zu tun hat, sondern damit, einen Zustand anzustreben, ist es natürlich hilfreich, erst zu wissen, wo wir uns befinden. Glücklicherweise oder besser gesagt: visionärerweise gibt es dazu sogar erstaunlich umfangreiche, wissenschaftliche Informationen.

Ronald Inglehart hat 1981 den World Values Survey – und damit verbunden ein weltweites Netzwerk von Sozialwissenschaftlern – ins Leben gerufen, der seit dieser Zeit methodisch vergleichbare Umfragedaten für insgesamt 97 Länder der Erde liefert und damit etwa 90 % der Weltbevölkerung abdeckt. Der Survey misst, was den Menschen wichtig ist, welche Bedürfnisse sie haben und was ihr Leben am meisten bestimmt. Er analysiert nicht nur die beträchtlichen internationalen Unterschiede, sondern auch nationale und internationale Entwicklungen, weil für 52 Länder Zeitreihen vorliegen (Inglehart 2008)[110].

Die Ausgangssituation bzw. den Istzustand zeigt die Weltkarte der Werte von Ronald Inglehart und Christian Welzel in **Abb. 2.1**. Diese Werte stellen den Ausdruck menschlicher Belange dar, indem sie alle wesentlichen Aspekte, nämlich Religion, Politik, Wirtschaft und Sozialleben, umfassen. „Die Variationen der vorherrschenden menschlichen Werteorientierungen sind gewaltig und dennoch können viele Aspekte auf nur zwei Dimensionen länderübergreifender Unterschiede verdichtet werden.“ (Welzel 2006)[116].



Bildrechte: Ronald Inglehart und Christian Welzel

Abb. 2.1 The Inglehart-Welzel World Values Survey Cultural Map of the World (Inglehart und Welzel 2005)[111]

Die Dimension auf der vertikalen Achse stellt die Polarität gesellschaftlicher Ideale und die auf der horizontalen Achse die Polarität persönlicher Ideale dar.

Die beiden Pole der *gesellschaftlichen Ideale* bilden auf der einen Seite die traditionellen Werte (Traditional Values) und auf der anderen Seite die säkular-rationalen Werte (Secular-Rational Values).

Traditionelle, autoritäre Werte sind sehr stark in Gesellschaften vertreten, für die Religion, Patriotismus, nationalistische Anschauungen, Hochachtung vor Autoritäten, unabdingbare Normen, Gehorsam und traditionelle Familienwerte sehr wichtig sind. Gesellschaften mit hohen weltlich-rationalen Werten haben die dazu gegensätzlichen Anschauungen (Inglehart 2008)[110].

Die beiden Pole der *persönlichen Ideale* bilden auf der einen Seite Werte, die mit existenziellen Dingen zu tun haben, die ‚Survival Values‘, und auf der anderen Seite Werte, die damit zu tun haben, dem Selbst Ausdruck zu verleihen, die ‚Self-Expression⁶⁴ Values‘.

Aus dem Defizit beim Bedürfnis nach existenzieller Sicherheit entsteht die körperbezogene Strategie, die sich um materielle Besitztümer, Ruhm, Macht und Vermögen dreht. Für diese materialistische Orientierung finden sich auch auf gesellschaftlicher Ebene ent-

⁶⁴ Bei <http://www.dict.cc> und bei <http://dict.leo.org> wird als Übersetzung „die Selbstdarstellung“ angeboten. Damit verbinde ich eine extrinsische Aussage, nämlich die eigene Außenwirkung möglichst positiv zu gestalten, während mit ‚Self-Expression‘ tatsächlich etwas Intrinsisches transportiert wird, nämlich der eigenen Persönlichkeit Ausdruck zu verleihen (Webster’s 1993)[117].

sprechende Hinweise. Beim Übergang von Industriegesellschaften zu wissensbasierten Gesellschaften, wo Überleben als selbstverständlich angesehen werden kann, tritt die sonst überwältigende Betonung der wirtschaftlichen und physischen Sicherheit zurück, und die Prioritäten verschieben sich (Inglehart 2008)[110].

Zu den Werten, die damit zu tun haben, *dem Selbst Ausdruck zu verleihen*, zählen eine hohe Priorität beim Umweltschutz, ein Klima der Toleranz und Akzeptanz von Andersartigkeit insbesondere gegenüber Ausländern und Homosexuellen bzw. in Gleichstellungsfragen, ein Zulassen von Vielfalt, eine starke Betonung auf politische Freiheit und die Freiheit, der eigenen Persönlichkeit Ausdruck geben zu können, ein steigender Anspruch an der Beteiligung bei wirtschaftlichen und politischen Entscheidungen, ein vertrauensvolles Klima, verstärktes Interesse an Lebensqualität und am subjektiven Wohlbefinden sowie dem Interesse an politischer Mäßigung und an Demokratie. Auch bei der Kindererziehung treten andere Werte in den Vordergrund. Die Betonung liegt nicht mehr darauf, Kindern die Notwendigkeit harter Arbeit zu vermitteln, sondern darauf, ihnen Ideenreichtum und Toleranz als wichtige Werte mitzugeben (Inglehart 2008)[110].

Der World Values Survey ermittelt ein Menschenbild, das der gängigen Einschätzung – vom faulen, rücksichtslosen und unbedachten Menschen, dem nichts wichtig ist außer das eigene, körperliche Ego – sehr klar und deutlich widerspricht. Die frohe Botschaft kündigt von Toleranz, von Mitmenschlichkeit, von Sorge um unseren Planeten und davon, mehr Verantwortung für das Miteinander zu übernehmen. Also genau die Punkte, die so gerne und heftig in Abrede gestellt bzw. als Gründe vorgeschoben werden, warum sich nichts ändern kann und wird.

Die Strategie des Homo oeconomicus, des „extrinsisch motivierten Prototyps“, ist es, unersättlich danach zu streben, mehr zu bekommen. Gemäß Mintzberg und Kollegen ist dieser Typus unter MBA⁶⁵ Studenten besser als REMM (Resourceful, Evaluative, Maximizing Model) bekannt, weil viele von ihnen den Artikel „*The Nature of Men*“ (1994) von M. C. Jensen und W. H. Meckling kennen, der fünf Typen menschlichen Verhaltens beschreibt. Angeblich setzen diese beiden Finanzwissenschaftler voraus, „dass wir alle ‚Bewerter‘ sind, die unaufhörlich beim Verlangen [nach Gütern], ‚Abstriche machen‘ und ‚nach Ersatz suchen‘ – speziell, was die ‚Menge‘ davon angeht“ (Mintzberg, Simons und Basu 2002)[113].

Dieses Mehr an Geld und Gütern braucht wirtschaftliches Wachstum. Wirtschaftliches Wachstum braucht Konsum – und Konsum braucht Kaufkraft. Mit Zunahme der Kaufkraft müssten sich jedoch allmählich auch die Voraussetzungen für eine extrinsische Wertorientierung verändern. Denn mehr Kaufkraft bedeutet nicht nur eine wachsende existenzielle und materielle Absicherung, sondern auch eine größere Entscheidungsfreiheit bezüglich der eigenen Lebensgestaltung und damit die Steigerung des Gefühls, selbst die Kontrolle über das eigene Leben zu haben. Besonders positive Erlebnisse entstehen eben nicht aus reaktiver Problembewältigung (Stichwort ‚coping‘, vgl. ► Abschn. 1.8.3), sondern durch aktive, bewusste und kreative – also schöpferische – Steuerung (Stichwort ‚expression‘, vgl. ► Abschn. 1.8.3).

⁶⁵ Master of Business Administration

Die Analysen zeigen, dass „bei geringem wirtschaftlichen Entwicklungsstand sogar bescheidene wirtschaftliche Zuwächse eine große Wirkung zeigen, hinsichtlich der Kalorienaufnahme, Bekleidung, Behausung, medizinischer Versorgung und selbst bei der Lebenserwartung“ (Inglehart, Foa, Peterson und Welzel 2008)[112]. Beim Übergang von einer Gesellschaft des Mangels zu einer Gesellschaft existenzieller Sicherheit zeigt sich ein dramatischer Zuwachs an subjektivem Wohlbefinden. „Jenseits dieses Punktes wäre es eine vernünftige Strategie, den Fragen der Lebensqualität zunehmenden Nachdruck zu verleihen, statt die unerbittliche Verfolgung wirtschaftlichen Wachstums beizubehalten, als wäre es das Gute an sich.“ (Inglehart, Foa, Peterson und Welzel 2008)[112].

Quantitatives Wachstum wendet sich gegen übergeordnete Systemregeln, denn jedes dominierende, alles andere „überwuchernde“ Wachstum geht zulasten der Vielfalt. Frederic Vester beschreibt, was es im Umgang mit Systemen zu *vermeiden* gilt, und stellt dabei das „Wachstumsparadigma als Zielbeschreibung“ in einem eigenen Kapitel heraus (2002, S. 68 ff.)([115]). Er betont, dass unstrukturierte Systeme aufgrund des Dichtestresses⁶⁶ ohnehin nicht lange überlebensfähig sind (2002, S. 68)([115]).

Das eigentliche Problem solchen Wachstums ist die Nachhaltigkeit. Mit „nachhaltig“ ist gemeint, dass nicht nur der Nutzen relevant ist, sondern auch der Schaden, der an den „Grenzen des Wachstums“ entsteht und der dann tunlichst ausgeblendet oder ignoriert wird.

Ein oft genutztes Argument ist, dass wir andernfalls Abstriche machen und auf manches verzichten müssten. Doch schon bei der Herstellung gewöhnlicher Konsumgüter werden 90 % der geförderten Materialien verschwendet, und nur 10 % fließen tatsächlich in die Produkte (Porritt 2007, S. 191[114] und Vester 2002, S. 80[115]). „Nur etwa 1 % aller Materialien, die durch die US-amerikanische Wirtschaft fließen, landet in Produkten, die noch sechs Monate nach der Herstellung in Benutzung sind.“ (Porritt 2007, S. 191 f.)([114]). Das ist definitiv weder ein wirtschaftlicher noch ein vernünftiger Umgang mit Ressourcen. Solche Meldungen wie diese: „UN warnen vor weltweiter Krise bei Spezialmetallen“ dürften sich in Zukunft häufen. Auf die Nachfrage, ob wir auch ohne Indium (Recyclingquote unter 1 %) Computer produzieren könnten, antwortete Thomas Graedel bei der Vorstellung des UN-Berichts: „Ja, klar! Aber die hätten dann das Niveau von 1980.“ (dpa New York 2010)[109].

Wenn es aber immer mehr Menschen gibt, für die Umweltschutz sehr wichtig ist und deren Anspruch an der Beteiligung bei wirtschaftlichen und politischen Entscheidungen steigt, dann nehmen solche gesellschaftlichen Bewegungen sehr wohl Einfluss. Man kann solche Prozesse ignorieren, aber dann kommen neue Strömungen auf, die diesen neuen Ansprüchen mehr entgegenkommen.

Literaturverzeichnis

[109] dpa New York. 2010. UN warnen vor weltweiter Krise bei Spezialmetallen. Handelsblatt. 13.05.2010. <http://www.handelsblatt.com/newsticker/technologie/un-warnen-vor-weltweiter-krise-bei-spezialmetallen;2580444>. Zugriffen: 31.05.2010.

[110] Inglehart, Ronald. 2008. Values Change the World. World Values Survey. Sep. 2008. <http://www.worldvaluessurvey.org>. Zugriffen: 12.06.2012.

⁶⁶ Der besagte Stau-effekt an der Kapazitätsgrenze (vgl. ► Abschn. 1.7.4).

- [111] Inglehart, Ronald and Welzel, Christian. 2005. *Modernization, Cultural Change and Democracy: The Human Development Sequence*. New York: Cambridge University Press.
- [112] Inglehart, Ronald, Foa, Roberto, Peterson, Christopher and Welzel Christian. 2008. *Development, Freedom, and Rising Happiness. A Global Perspective (1981-2007). Perspectives on Psychological Science*. Association for Psychological Science.
- [113] Mintzberg, Henry, Simons, Robert and Basu, Kunal. 2002. *Beyond Selfishness*. Reprint Number 4417; Fall 2002, Vol. 44 No. 1. MIT Sloan Management Review.
- [114] Porritt, Jonathon. 2007. *Capitalism as if the World Matters*. London: Earthscan.
- [115] Vester, Frederic. 2002. *Die Kunst vernetzt zu denken. Ideen und Werkzeuge für einen neuen Umgang mit Komplexität*. München: dtv.
- [116] Welzel, Christian. 2006. *A Human Development View on Value Change Trends (1981-2006)*. World Values Research. 15.11.2006. <http://www.worldvaluessurvey.org>. Zugegriffen: 04.03.2010.
- [117] Webster's New Encyclopedic Dictionary. 1993. New York: Black Dog & Leventhal Publishers.

Ein defizitäres Sicherheitsbedürfnis ist nicht nur auf persönlicher Ebene mit materialistischen Werten verknüpft, sondern auch auf gesellschaftlicher Ebene. Die Überwindung existenzieller Sorgen führt zu postmaterialistischen Werten. Es geht dann um „Action Resources“, die mehr Entfaltungsspielraum und Auswahlmöglichkeiten eröffnen. Demokratie, soziale Freiheit und persönliche Autonomie spielen dabei eine große Rolle. Weil sich diese Möglichkeiten nicht überall gleichermaßen bieten, haben die Kulturkreise und Länder sehr unterschiedliche Ausgangspositionen.

2.2 Unterschiedliche Ausgangspositionen

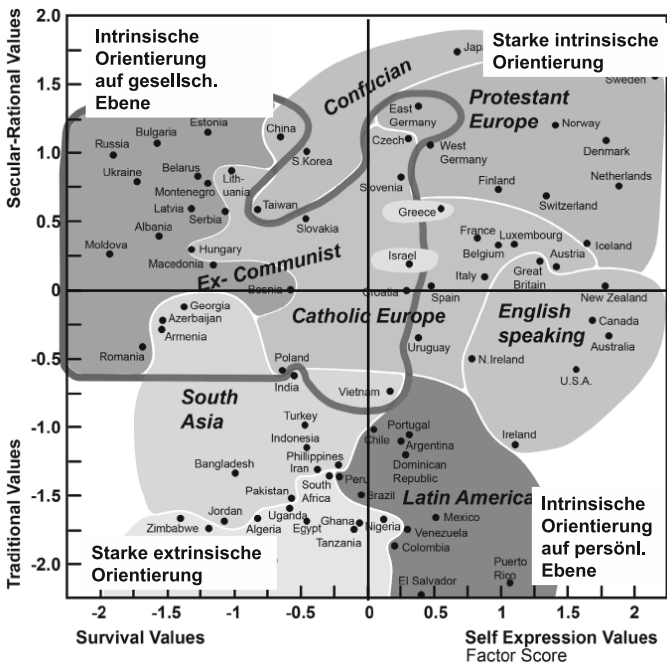
Aufgrund der Interaktion gesellschaftlicher und persönlicher Werte bezeichnen Inglehart und Welzel die ‚Traditional Values‘ in Kombination mit den ‚Survival Values‘ als *materialistische Werte* und die ‚Secular-Rational Values‘ zusammen mit den ‚Self-Expression Values‘ als *postmaterialistische Werte* (2005)[118].

Für diese postmaterialistischen Werte sehe ich deutliche Parallelen zu intrinsischen Werten, weil sich beide Dimensionen in einem Punkt überschneiden: Sie zielen auf Autonomie und Freiheit ab, sowohl auf persönlicher wie auch auf gesellschaftlicher Ebene (Welzel 2006)[120]. Mit dieser, den beiden Dimensionen gemeinsamen Polarität aus starken Zwängen und großem Freiraum, lassen sich – meiner Ansicht nach – vier Quadranten unterscheiden, wie in der ◉ Tab. 2.1 dargestellt.

Extrinsische Orientierung auf persönlicher Ebene: Existenzielle Zwänge	Starke intrinsische Orientierung Persönliche Ebene: Hohe Autonomie Gesellschaftliche Ebene: Große Entscheidungsfreiheit
Intrinsische Orientierung auf gesellschaftlicher Ebene: Große Entscheidungsfreiheit	
Starke extrinsische Orientierung Persönliche Ebene: Existenzielle Unsicherheit Gesellschaftliche Ebene: Große Zwänge und Unsicherheit	Intrinsische Orientierung auf persönlicher Ebene: Hohe Autonomie Extrinsische Orientierung auf gesellschaftlicher Ebene: (Sehr) starke Leitlinie

Tab. 2.1 Quadranten intrinsischer und extrinsischer Orientierung

Lege ich diese Quadranten über die Weltkarte kultureller Werte aus► Abschn. 2.1, be-
komme ich folgendes Bild, wie in ◉ **Abb. 2.2** dargestellt:



Bildrechte: Ronald Inglehart und Christian Welzel für die Weltkarte der Werte [Urheberrecht beim Autor]

Abb. 2.2 Weltkarte der Werte mit Quadranten intrinsischer und extrinsischer Orientierung nach Inglehart und Welzel 2005[118] mit eigenen Ergänzungen

Starke extrinsische Orientierung:

Zu den Kulturkreisen mit starker extrinsischer Orientierung zählen Afrika sowie fast ganz Südasiens und damit die ärmsten Länder mit den größten Schwierigkeiten, auf persönli-

cher und gesellschaftlicher Ebene für existenzielle Sicherheit und Entfaltungsspielraum zu sorgen. Mich hat es überrascht, dass neben südamerikanischen (Peru und Brasilien) auch europäische Länder (Polen und Rumänien) in diesem Quadranten zu finden sind.

In den letzten 25 Jahren konnten jedoch ungewöhnlich viele Länder mit bis zu 11 % Zuwachs wirtschaftlich stark aufholen (Inglehart, Foa, Peterson und Welzel 2008)[119]. Diese Gruppe von Ländern profitiert von zunehmender wirtschaftlicher Freiheit, mit besserem Zugang zu Ressourcen, geringeren Einschränkungen und damit besseren Ausgangsbedingungen für mehr *Vielfalt*. Damit wird einer der drei intrinsischen Werte ‚Wohlfühlen‘, ‚Vielseitigkeit‘ und ‚Selbstbestimmung‘ erfüllt, die Tim Kasser und Kollegen als Kontrast zu den materialistischen, extrinsischen Werten ermittelten (vgl. ► Abschn. 1.8.2.4). Vielseitigkeit schafft nicht nur Vielfalt, sondern braucht sie auch als Voraussetzung.

In den letzten zwei Jahrzehnten führte nämlich eine vorteilhafte Kombination von Umständen dazu, dass weniger wohlhabende Gesellschaften aufholen konnten, während gleichzeitig die politische und soziale Freiheit in Ländern mit mittleren und höheren Einkommen zunahm, was gleichermaßen dazu beiträgt, dass Menschen ihr Leben selbstbestimmter gestalten können.

Intrinsische Orientierung auf gesellschaftlicher Ebene:

In fast allen ex-kommunistischen Ländern (dick umrandet eingefasst) herrscht eine extrinsische Orientierung auf persönlicher Ebene vor, während man sich auf gesellschaftlicher Ebene der neuen Entscheidungsfreiheit offenbar sehr bewusst ist. Im konfuzianischen Kulturkreis – mit Ausnahme von Japan – ist die extrinsische Orientierung auf die persönliche Ebene beschränkt, weil eine intrinsische Orientierung bereits traditionell und daher kulturell stark verankert ist.

Bei den ex-kommunistischen Ländern gibt es eine erstaunliche Besonderheit: „Bei einigen Ländern deutete sich durch fallende SWB-Indices⁶⁷ bereits der Kollaps früherer kommunistischer Systeme an.“ (Inglehart, Foa, Peterson und Welzel 2008)[119]. Zwischen Demokratisierung und dem subjektiven Wohlbefinden gibt es einen starken Zusammenhang in Form positiver Rückkopplungen. Politische Wahlmöglichkeit, Reisefreiheit und Ausdrucksfreiheit schaffen diese zusätzlichen Möglichkeiten. Je geringer der Index für das subjektive Wohlbefinden in einem nicht-demokratischen Land ausfällt, desto wahrscheinlicher ist es, dass eine Demokratisierung stattfinden wird. „Hohe Niveaus an subjektivem Wohlbefinden führen zu mehr Demokratie, und Demokratie ermöglicht eine größere Bandbreite an Auswahlmöglichkeiten, was wiederum zur Steigerung des Wohlbefindens beiträgt.“ (Inglehart, Foa, Peterson und Welzel 2008)[119]. Der Einfluss des Demokratie-niveaus ist erwartungsgemäß auf gesellschaftlicher Ebene dominanter als auf der persönlichen Ebene.

Das subjektive Wohlbefinden nahm in diesen Ländern am deutlichsten zu, aber insgesamt nicht ganz so stark, wie gemessen am Einkommensniveau zu erwarten gewesen wäre. Bis sich wirtschaftlich eine Wirkung zeigte, ging die Zufriedenheit zurück. Dazu kommt, dass der extreme ideologische Wandel eine Art Vakuum in das Wertesystem der Menschen gerissen hat, von dem sie sich nur langsam erholen.

⁶⁷ SWB steht für „Subjective Well-Being“, also subjektives Wohlbefinden. Dazu in ► Abschn. 2.5 mehr.

Damit bildet sich eine Gruppe von Ländern mit zunehmender politischer und wirtschaftlicher Freiheit, die sich der autoritären Herrschaft nicht mehr unterwerfen muss, sondern sich daran machen kann, die entstehende *Vielfalt* zu nutzen und *dem Selbst Ausdruck zu verleihen*. Damit werden gleich zwei der drei zentralen intrinsischen Werte erfüllt, nämlich ‚Vielseitigkeit‘ und ‚Selbstbestimmung‘.

Intrinsische Orientierung auf persönlicher Ebene:

Der südamerikanische Kontinent (Peru und Brasilien ausgenommen) und fast alle englischsprachigen Länder, zusammen mit Vietnam, Nigeria und Portugal, zeigen intrinsische Orientierungen nur auf persönlicher Ebene, denn auf gesellschaftlicher Ebene dominieren traditionelle und damit stark richtungsweisende Werte.

Starke intrinsische Orientierung:

Die Gruppe der Länder mit einem sehr hohen Grad an persönlicher Autonomie und gesellschaftlicher Entscheidungsfreiheit bilden fast alle westeuropäischen Länder, die zusammen mit Israel, Japan und Island im Quadranten starker intrinsischer Orientierung liegen. In skandinavischen Ländern ist die intrinsische Orientierung gesellschaftlich und persönlich am stärksten ausgeprägt.

Weil soziale Toleranz zusätzliche Entscheidungsmöglichkeiten eröffnet, wirken sich Geschlechtergleichheit und zunehmende Akzeptanz von Randgruppen positiv auf das individuelle Wohlbefinden aus. Da sich das Thema Homosexualität als besonders heikel erweist, lässt sich zunehmende Toleranz besonders gut daran messen, wie sich die Akzeptanz von Schwulen und Lesben verändert hat (Inglehart, Foa, Peterson und Welzel 2008)[119].

Bei der dritten Gruppe sind die Zunahmen beim SWB-Index allein auf bemerkenswerte soziale Veränderungen zurückzuführen. Die zunehmende soziale Freiheit ist dadurch messbar, dass sich die Zahl der extremen Gegner von Geschlechtergleichheit und Homosexualität seit 1981 halbiert hat (Inglehart, Foa, Peterson und Welzel 2008)[119]. Das ist auf sozialer Ebene wirklich eine dramatische Veränderung in Richtung Toleranz, die ihre Wirkung nicht verfehlt. Durch gegenseitiges *Wohlwollen* wird ein breiteres Spektrum an Lebensstilen möglich, was sowohl die Freiheit, *dem Selbst Ausdruck zu verleihen*, unterstützt wie auch die *Vielfalt*. Damit werden also alle drei zentralen intrinsischen Werte ‚Wohlwollen‘, ‚Vielseitigkeit‘ und ‚Selbstbestimmung‘ erfüllt.

Was diese unterschiedlichen Ausgangspositionen bedeuten:

Bei gegenseitigem Wohlwollen, dem Zulassen vielfältiger Lebensstile und einem hohen Maß an Selbstbestimmung stehen zusätzliche Handlungsspielräume offen. Der Professor für politische Kulturforschung, Prof. Dr. Christian Welzel, nennt sie „Action Resources“:

- Materielle Mittel verhelfen den Menschen zu mehr Unabhängigkeit, was den Erwerb von Gütern angeht.
- Stärkere intellektuelle Fähigkeiten verhelfen den Menschen zu mehr Unabhängigkeit, was den Erwerb von Wissen angeht.
- Eine weitreichende soziale Verbundenheit verhilft den Menschen zu mehr Unabhängigkeit, was zwischenmenschliche Beziehungen angeht. (Welzel 2006)[120].

Die Folge ist, dass die Menschen eigenständiger handeln können und mehr Spielraum bei Entscheidungen haben. Die Menschen haben mehr Möglichkeiten, ihr inneres Potenzial zu verwirklichen. Die Werteorientierung in Richtung ‚Self-Expression‘ nimmt weiter zu (Welzel 2006)[120].

Die „Action Resources“ stellen für die Erweiterungsstufen menschlicher Evolution (vgl.► Abschn. 1.8.3) Ursache und Wirkung dar. Leider ist die zahlenmäßig größte Gruppe der Menschen immer noch an existenzielle Ketten gebunden, da sie nicht über ausreichende Nahrung verfügt.

Die Bedürfnisdefizite von► Abschn. 1.8.2 haben sehr wohl auch entsprechende gesellschaftliche Auswirkungen. Existenzielle Unsicherheit erzeugt auf gesellschaftlicher Ebene ebenfalls eine materialistische Orientierung (vgl.► Abschn. 1.8.2.1). Um einen schwachen gesellschaftlichen Selbstwert (vgl.► Abschn. 1.8.2.2) zu kompensieren, bieten sich nationalistische Anschauungen an. Separiertheit schafft Misstrauen (vgl.► Abschn. 1.8.2.3), und Misstrauen ist wiederum typisch für jede autoritäre Führung, die ihr Volk laufend überwachen und kontrollieren muss. Das Ergebnis dabei ist, dass sich die Menschen ohne existenzielle Grundsicherung, Autonomie und Freiheit wie in Ketten fühlen (vgl.► Abschn. 1.8.2.4).

Aber diese Ketten werden zunehmend gesprengt. Wenn sich politische Befreiungsschläge unter diktatorischer Herrschaft anhand des subjektiven Wohlbefindens vorhersagen lassen, dann gibt es für die Bevölkerung auch kein Zurück mehr. Es wäre ein Segen, wenn machtgerige Despoten das endlich verstehen könnten, statt unerschütterlich daran festzuhalten, dass das Blutbad ihres Volks zur Einschüchterung nur groß genug werden müsste oder sich das Problem lösen könnte, wenn erst alle „Kettensprenger“ entweder weggesperrt oder tot sind.

Literaturverzeichnis

- [118] Inglehart, Ronald and Welzel, Christian. 2005. *Modernization, Cultural Change and Democracy: The Human Development Sequence*. New York: Cambridge University Press.
- [119] Inglehart, Ronald, Foa, Roberto, Peterson, Christopher and Welzel Christian. 2008. *Development, Freedom, and Rising Happiness. A Global Perspective (1981-2007). Perspectives on Psychological Science*. Association for Psychological Science.
- [120] Welzel, Christian. 2006. *A Human Development View on Value Change Trends (1981-2006)*. World Values Research. 15.11.2006. <http://www.worldvaluessurvey.org>. Zugriffen: 04.03.2010.



<http://www.springer.com/978-3-658-00148-3>

Der Weg zu Burnout-freien Arbeitswelten

Troster

2013, X, 189 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-00148-3